Nummer 100. **Düsseldorfer** 1. Jahrgang.

Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung“ in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung“.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1808a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Sonntag, den 8. Mai 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Zweites Blatt.

☞ Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Die Lage in China.

Der Shanghaier Korrespondent des „Standard“ liefert eine interessante Schilderung des Verhältnisses der europäischen Diplomatie zur chinesischen Regierung. Er schreibt u. A. wie folgt: „Auf die Nachricht der Versetzung Sir John Walsham's von Peking nach Bukarest folgte schnell die Kunde von der Abberufung des bisherigen Doyen des diplomatischen Korps in Peking, des deutschen Vertreters Herrn v. Brandt. Demselben ist ein Diplomat der neueren deutschen Schule, Dr. Stübel, gefolgt, welcher früher in Samoa und zuletzt in Shanghai die Interessen Deutschlands vertrat. Die Ernennung Mr. N. O'Connor's zum britischen Gesandten ist von allen maßgebenden Kreisen in China mit Genugthuung begrüßt worden. Zur Zeit ist ein Gerücht im Umlauf, der Vizekönig von Wuchang, Chang-Chihtung, habe ein geheimes Edikt erhalten, welches ihm befehle, eine Kommission von hohen Beamten mit einer Mannschaft Soldaten nach Hunan abzuschicken, um den berüchtigten Taotei-Chou-han, den Hauptverfasser von Hetzschriften gegen Ausländer gefangen zu nehmen und über seine Beziehungen zu den verläumderischen Schriftstücken, von denen man annimmt, daß sie die Ausländer- und Christenhetzen veranlaßt haben, zu befragen. Die Nachricht hat unter Chinesen wie Ausländern große Aufregung hervorgerufen, da der Schritt, wenn er sich bewahrheiten sollte, eine Kraftprobe zwischen der kaiserlichen Regierung und den in China eine so hervorragende Rolle spielenden unsichtbaren Mächten bedeutet, deren verwegenster Vertreter Taotai ist. Es bleibt abzuwarten, ob der Vizekönig im Stande sein wird, den Befehl des Kaisers auszuführen oder nicht. Die Befehlshaber der dort stationirten Kriegsschiffe und die meisten europäischen Beamten sind der Ansicht, das beste Mittel, der lähmenden Ungewißheit und der dadurch bedingten unausgesetzten Bewachung der Ufer des Yangtse, die, nebenbei gesagt, ungeheure Kosten bereitet, ein Ende zu machen, würde eine gemeinschaftliche Demonstration im See Yung-ting sein, der im Zentrum der aufrührerischen Provinz liegt und Kriegsschiffen von 10—12 Fuß Tiefgang zugänglich ist. Je zwei englische, französische, deutsche und amerikanische Kanonenboote könnten sich sehr leicht und zweifellos mit ausgezeichneter Wirkung gegenüber der Stadt Yanchow am oberen Theile des Sees zeigen, wo bisher noch nie ein ausländisches Kriegsschiff gesehen worden ist. Es ist kein Grund vorhanden, nicht wenigstens den Versuch zu machen. Was die jährliche Audienz der Gesandten betrifft, so ist es den konservativen Staatsmännern Chinas bisher gelungen, dieselbe, wie es heißt, auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben. Das neue Gebäude, das eigens dazu errichtet werden sollte, befindet sich im Monde, und keiner der Gesandten denkt daran, noch einmal an dieselbe Stelle zu gehen, wo sie im vorigen Jahre dem „Sohne des Himmels“ ihre Glückwünsche darbrachten. Die neuen Vertreter Rußlands, Graf Cassini, Belgiens, M. Loumeyer und Frankreichs, M. Lemaire, warten sämmtlich darauf, ihre Papiere dem Kaiser persönlich zu präsentiren, doch der Tsung-li-Yamen macht nicht im Geringsten Miene, ihnen entgegenzukommen. Kürzlich ist einer der Haupträdelsführer des Aufstandes in Choyang und Jehol in Ketten nach Tientsin gebracht und, nachdem ihn der Vizekönig Li-Hung-Chang mehrere Stunden lang verhört hatte, auf „langsame Art“ hingerichtet, d. h. bei lebendigem Leibe tranchirt worden, ein Prozeß, den das chinesische Wort dafür „ling-chi“, wörtlich „Zerschneiden in zehntausend kleine Stücke“, recht ausdrucksvoll beschreibt. Dies zur Illustration der chinesischen Kultur im neunzehnten Jahrhundert!“

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 7. Mai. Ueber den Verlauf der gestrigen Parade in Potsdam wird noch berichtet: Die drei Söhne des Prinzen Albrecht, die Prinzen Friedrich Heinrich, Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm, traten bei der Leibkompagnie ein. Dann folgten die Kommandos: „Stillgestanden! Das Gewehr über! Achtung, präsentirt das Gewehr!“ Es war das Zeichen, daß der Kaiser mit dem Kronprinz, seinen Gästen, dem Großherzog von Hessen, dem Prinzen Heinrich und Prinzen Albrecht, sowie einem glänzenden Gefolge das Schloß verlassen und in den Lustgarten eingetreten war. Die Musik spielte den Präsentirmarsch und die Feldzeichen senkten sich vor dem obersten Kriegsherrn. Nach dem Abschreiten der Front und nachdem der Kronprinz Friedrich Wilhelm an den rechten Flügel der Leibkompagnie getreten, stellte sich der Kaiser in die Mitte des Karrés, zog seinen Säbel und übernahm somit das Kommando über das Regiment. In einer längeren Ansprache übergab der Kaiser dem Regiment seinen Sohn, er wies dabei auf die beiden verstorbenen Kaiser und die königlichen Ahnen, auf die ruhmreiche Vergangenheit des Regiments und auf den heutigen Tag hin, an welchem Schwerin mit der Fahne in der Hand bei Prag gefallen. Nach der Ansprache formirte sich das Regiment zum Parademarsch, der zunächst in Zügen ausgeführt wurde. Der Kaiser setzte sich selbst an die Spitze des Regiments und führte dasselbe bei der Kaiserin vorbei, welche mit der Prinzessin Friedrich Leopold von den Etrurischen Zimmern des Schlosses aus dem militärischen Schauspiel zusah. Der Kronprinz war bei der Paradeformation hinter den rechten Flügelunteroffizier getreten und defilirte als schließender Offizier hinter dem ersten Zuge.

Belgien.

* **Brüssel,** 6. Mai. Die Milizklassen 1887 und 1888, die anläßlich der am 1. Mai erwarteten Kundgebungen eingezogen waren, werden in einem Monat entlassen und dann abermals einige Tage vor den Wahlen zur konstituirenden Versammlung einberufen werden.

Frankreich.

* **Paris,** 6. Mai. Nach amtlichen Nachrichten aus Dahomey stehen die dahomensischen Truppen nur noch drei Meilen von Porto Novo. Die Stärke der Streitmacht Behanzins wird auf 10,000 Mann geschätzt. Die französische Marine beginnt morgen das Bombardement von Wydah.

Italien.

* **Rom,** 6. Mai. Nach Eröffnung der Sitzung der Deputirtenkammer theilte Marchese di Rudini in Anwesenheit sämmtlicher Minister mit, daß der König die Entlassungsgesuche der Minister angenommen hat. Hierauf vertagte sich die Kammer auf unbestimmte Zeit.

Vermischte Nachrichten.

* Einen Mordversuch aus Eifersucht hat am Mittwoch Vormittag in Berlin der Bäcker Paul Zuchowski gegen seine Geliebte, die Kellnerin Marie Peters, verübt. Die Peters, welche im Wirthshause Gartenstraße 172 beschäftigt war, erhielt dort von dem Genannten einen Schuß in die rechte Schulter. Die Kellnerin Peters war in der Nacht vor der That aus Furcht vor Zuchowski in dem Lokal geblieben. Am Dinstag erschien nämlich Zuchowski bei seiner Braut und machte ihr Vorwürfe, daß sie ihm nicht treu sei. Dabei zeigte er auf ihre linke Seite und äußerte: „Sieh, hier liegt Dein Herz; sei versichert, daß ich dies nächstens mit einer Kugel durchbohre.“ Diese Worte wurden in einem sehr drohenden Tone gesprochen und setzten die Peters derart in Furcht, daß sie den Wirth bat, dort nächtigen zu dürfen. Am Mittwoch kam dann Zuchowski wieder, fragte seine Braut, wo sie die letzte Nacht zugebracht habe, und zog, als die Peters erwiderte, sie habe hier im Lokal geschlafen, einen Revolver aus der Tasche, den er mit den Worten: „Frauenzimmer, jetzt hat es das höchste Point erreicht!“ gegen seine Geliebte erhob. Diese ergriff die Flucht, erhielt aber von hinten einen Schuß in die rechte Schulter. Diesem folgte noch ein zweiter, der aber nicht traf. Mit der Aeußerung: „Nun wird sie wohl genug haben“, verließ Zuchowski das Lokal und wurde später in seiner Wo[hnung] verhaftet. Die Verletzung der Peters ist glücklicherwe[ise] nur leichter Natur. Bei seiner Festnahme erklärte Zuchows[ki]: „Nun, wenn die Peters nicht todt ist, so bringe ich sie u[m], wenn ich wieder aus dem Gefängniß entlassen werde.“

* Antwerpen, 5. Mai. Der belgische Cockerilldamp[fer] „Prince Baudouin“, von hier nach Melbourne unterwegs, [ist] bei Capstadt gescheitert.

* Lyon, 5. Mai. Auf dem hiesigen international[en] Kongreß der Volkskredit-Gesellschaften berichtete Raiffei[sen] gestern über sein System und schilderte den Betrieb und [die] Vortheile der Volksbanken. Seiner Rede ward lebhaft[er] Beifall gezollt.

* Valence, 5. Mai. Das hiesige Schwurgericht v[er]urtheilte den Abenteurer Hartelt, der im Trappistenkloster [von] Aiguebelle den Schatzmeister des Klosters ermordete und [be]raubte, zum Tode.

* Aberdeen, 5. Mai. Durch heftigen Sturm ging[en] bei den Shetland-Inseln drei französische, ein dänischer Schun[er] und eine unbekannte Bark mit ihren Mannschaften unter.

* New-York, 5. Mai. Heute früh fuhr ein Persone[n]zug auf der Atchison-Eisenbahn über eine Brücke unweit Fo[rt] Madison (Iowa), als diese plötzlich einstürzte. Der größe[re] Theil des Zuges stürzte in den Fluß herab. 30 Person[en] wurden entweder durch Brückentrümmer getödtet oder ertrank[en].

* Das streikende Meer. Auf einer französische[n] Provinzbühne spielte sich kürzlich eine köstliche Szene a[b]. Man gab Shakespeare's „Sturm“. Die Meereswogen wurde[n] von 15 Statisten „gespielt“, die, unter einer meergrünen Lei[n]wand verborgen, sich heben und senken und das Wellenspi[el] täuschend nachahmen sollten. Für diese Leistungen erhielte[n] die Wassermänner gewöhnlich je 1 Frcs. Da jedoch die Ei[n]nahmen des Theaters in der letzten Zeit sehr zurückgegange[n] waren, hatte der Direktor den Arbeitslohn des Meeres gekür[zt] und wollte nur noch 50 Cent. zahlen. Da braufte das Me[er] auf und beschloß zu streiken, und zwar wollte es den Direkto[r] gerade während der Vorstellung im Stich lassen. Als unläng[st] nun wieder der „Sturm“ gegeben wurde, als das Donner[n] hinter den Coulissen fürchterlich tobte und riesengro[ße] Bohnen als Schlossen auf die Bühne fielen, blieb das Mee[r] unheimlich ruhig. Der vor Zorn und Schreck ganz in Schwei[ß] gebadete Regisseur lief zu den Wogen hinunter und befal[hl] ihnen, sofort „anzuschwellen“ und zu „brüllen“. Das Meer rührte sich nicht. Plötzlich hob ein Streikender die Leinwan[d] ein wenig in die Höhe und flüsterte dem Regisseur zu: „Wolle[n] Sie 90 Cent. zulegen?“ — „Nein 10 Cent.“ — Das Meer fuhr fort spiegelglatt und eben dazuliegen; das Publikum im Saale lachte höchst belustigt. — „90 Cent.?“ fragte der Sprecher des Meeres noch einmal. — „Nein, 20 Cent.!“ — Das Meer erbrauste ein ganz klein wenig, als gleite ein sanfter Abendwind über die Wogen. „25 Cent.?“ fragte der geängstigte Regisseur. Die Wogen stiegen ein wenig, wie vom Ostwind bewegt. Dafür brach jetzt der Sturm im Saale los: man zischte, johlte und pfiff. „Hol's der Teufel, also 90 Cent.!“ rief der unglückliche Regisseur, „Aber wehe Euch, wenn die Wogen nicht gut sind.“ Und das Meer stieg, wie vom Sturm gepeitscht, in ganz grauenerregender Weise, es sauste und brandete, bis plötzlich in der Hitze des Gefechtes die meer[grüne] grüne Leinwand und sämmtliche 15 Statisten auf die Bühne purzelten. So endigte die Aufführung von Shakespeare's „Sturm“.

* Entweder — oder! Verbummeltes Genie: „Hätt[e] ich doch eine Tarnkappe, damit meine Gläubiger mich nicht sehen, oder einen anständigen Hut, damit sie mich nicht erkennen.“

Geheime Schuld.

Roman von **Max von Weißenthurn.**

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

VII.

Ellen schien zur Salzsäule geworden, sprachlos unter dem Entsetzen, dem die Macht des Wortes gebrach. Doch dann stürzte sie zur Thür hinaus und durch die Gänge, wie vom Wahnsinn gepeitscht, gellend nur ein um das andere Mal rufend:

„Mord! Mord!“

Alles eilte herbei. Man versuchte, sie gewaltsam zur Ruhe zu bringen, stellte wiederholt Fragen an sie, doch sie vermochte nur unartikulirte Laute auszustoßen:

„Unsere — Herrin — unsere — ach —“

Sie war geradezu unzurechnungsfähig. Ein Blick auf ihre blutbefleckte Hand raubte ihr vollständig die Besinnung, und ehe noch Jemand daran dachte, brach sie ohnmächtig zusammen.

Man hob sie auf. Jeder blickte in das verstörte Gesicht des Anderen.

„Unsere Herrin,“ ging es dumpf von Mund zu Mund, „ermordet!“

Mittels ein paar Tropfen kalten Wassers war Ellen bald wieder zu sich gebracht.

Und nun führte sie, auf Hooper's Arm gestützt, den Zug nach der verlassenen Kinderstube. Auf der Schwelle hielt sie eine kurze Sekunde inne, der Muth versagte ihr.

Aber Nichts rechtfertigte scheinbar dies Zögern. Der Mond leuchtete ruhig und klar durch das offene Fenster, vor welchem Gräfin Northon's regungslose Gestalt auf dem Lehnstuhl ruhte, — todt? Stand wirklich der Tod in ihrer Mitte?

„Laßt uns eintreten,“ sprach Hooper mit vibrirender Stimme. „Barmherziger Gott, es kann ja nicht sein!“

Auf den Fußspitzen kamen sie leise heran, als fürchteten sie, den tiefen Schlaf zu stören.

Mit verhaltenem Athem neigten sie sich über den ruhenden Körper und — ja, — das war Blut, was da aus der Kleidung hervorsickerte und den Teppich zu ihren Füßen färbte.

Ein athembeklemmendes Stöhnen löste sich von Jedermanns Lippen. Der alte Hooper faßte mit unsicheren Fingern nach der Hand der Gräfin.

Schon lag die Kälte des Todes auf derselben; das Leben war daraus entflohen, aber — nie zuvor hatten Margarethe's Züge so anmuthsvoll ausgesehen, als in diesem milden Glanz des Mondes.

Hooper richtete sich mühsam auf; er war entsetzlich bleich. „Wer soll den Grafen davon in Kenntniß setzen? O, mein lieber, junger Herr!“

Niemand antwortete. Entsetzen sprach aus Aller Zügen. Es zu sagen in ihrer Mitte war Diejenige, die hier die Herrin war, ermordet worden! Ermordet! Unfaßlich!

„Wo ist Fräulein Northon?“ tönte es plötzlich aus der Mitte der die Leiche der Gräfin Umstehenden.

Niemand wußte, wer die Frage gesprochen; Niemand wagte zu antworten.

„Wo ist Blanka Northon?“ wiederholt darauf dieselbe Stimme.

Der düstere Ton erweckte endlich Hooper aus seinem Brüten. Seit zehn Jahren diente er dem Grafen; sein Vater war bereits im Schlosse als erster Kammerdiener gewesen; die Ehre des Hauses war somit die seinige. Er warf einen bösen Blick in die Runde.

„Fräulein Blanka weiß sicher von Nichts!“ erwiderte er. „Sie muß sofort benachrichtigt werden; ich gehe, um es ihr mitzutheilen. Stephan, schließe den Vorhang und zünde das Licht an!“

Der Diener that mechanisch, wie ihm befohlen ward. Es wurde hell im Zimmer, und voll fiel der Lichtschein auf die Marmorzüge Margarethe's, auf die Blutspuren am Teppich. Niemand rührte sich.

Indeß war Hooper geradewegs nach dem Zimmer Fräulein Northon's gegangen. Sie war hoffährtig, neidisch, aber er kannte sie von Kindesbeinen auf und war ihr trotz Allem zugethan.

„Sie haßte unsere Gnädige!“ sprach er zu sich. „Was wird sie sagen, wenn sie dies hört?“

Er klopfte. Es blieb still. Er klopfte nochmals und rief mit heiserem Tone: „Fräulein Blanka, um Gottes willen, öffnen Sie!“

„Herein!“ antwortete jetzt eine Stimme.

Auch hier war es, wie unten, dunkel und nur der Mond allein erleuchtete das Gemach. Auch hier ruhte eine Gestalt am Fenster, zusammengekrümmt, wie durch Schmerz entstellt. Er erkannte das dunkle Haar, das rothe Gewand. Das Gesicht blieb abgekehrt.

„Fräulein Blanka,“ hob der alte Mann an, „ich habe Schlimmes zu berichten. Entsetzen Sie sich nicht. Ein — ein Mord ist im Hause verübt worden!“

Er erhielt keine Antwort. Hatte sie vernommen, was er sagte, oder nicht? Sie verharrte in derselben Stellung, wie zuvor, und blickte in die helle Nacht hinaus.

„Fräulein Blanka, hören Sie mich?“ fragte Hooper endlich. Er trat einige Schritte näher und versuchte, ihr Gesicht zu sehen.

„Ich höre Alles!“

Eiskalt kamen die Worte von ihren Lippen. Mit einer Hand umklammerte sie die Lehne des Stuhles; ihre dunklen Augen blieben krampfhaft nach außen gerichtet. Dem alten Manne war es, als kröche ihm eine Schlange eiskalt an's Herz hinauf.

„Unsere Herrin ist todt, gemordet! Fräulein Blanka, gemordet! Was sollen wir thun?“ sprach er mit Nachdruck.

Sie antwortete wieder nicht. Ihre Lippen bewegten sich, ohne zu sprechen. Ihr Schweigen ängstigte ihn.

„Fräulein Blanka,“ rief er, „Sie müssen kommen! Alles wartet Ihrer! Niemand ist im Hause wie Sie! Graf Viktor ist fort . . .“

Die Stimme versagte ihm gänzlich. Er schluchzte gleich einem Kinde.

„Ach, mein armer, guter Herr!“ rang es sich aus seinem Munde. „Sie war ihm lieb, wie Nichts sonst auf Erden! Wie — soll man es ihm sagen?“

Langsam erhob Blanka sich jetzt, wie Jemand, der sich zwingen muß, sich zu bewegen.

Groß blickte sie den Diener an. Es war ein Blick voll Verwirrung, voll bangen Entsetzens. Die Farbe ihres Angesichts war erdfahl.

„Wie soll man es dem Grafen sagen?“ wiederholte der Diener. „Ach, wer nur, wer konnte einem so süßen Geschöpf etwas anhaben?“

Sie versuchte noch einmal, zu sprechen; es war jedoch, als sei ihre Zunge gelähmt.

Hooper blickte sie mitleidsvoll an.

„Fräulein Blanka, befehlen Sie, was zu geschehen hat,“ flehte er. „Sie sind jetzt wieder die Gebieterin hier!“

Sie fuhr bei den letzten Worten wie unter einem Keulenschlag zusammen.

„Soll der Herr Graf benachrichtigt werden?“ fragte der alte, treue Diener, als wollte er ihre Gedanken auf den rechten Weg lenken.

Die Stimme, mit welcher Blanka jetzt endlich sprach, klang tonlos und fremd. Hooper erforschte ihre Gesichtszüge wieder mit jenem ängstlichen Blick, wie zuvor.

„Ich werde hinabgehen,“ schnitt sie alle weiteren Fragen ab, und sofort that sie es.

In demüthiger Haltung stand die Dienerschaft im Zentrum des Zimmers. Aller Augen richteten sich wie auf Kommando auf Blanka, als dieselbe eintrat.

Sie sah es nicht. Gleich einer Nachtwandlerin trat sie an die Leiche heran und sah dieselbe an. Keine Thräne feuchtete ihre düster blickenden Augen, keine Aenderung trat in die steinernen Züge.

Völlig unbewegt stand sie vor der Leblosen. Die Sekunden dehnten sich zu Minuten; die Blicke, die auf ihr hafteten, sie wurden mit jedem Moment drohender. Hooper machte der verhängnißvollen Pause ein Ende.

„Fräulein Blanka, haben Sie die Güte, Ihre Befehle anzugeben! Soll ich den Herrn Grafen Viktor benachrichtigen lassen, oder . . .“

„Ja, der Graf soll sofort benachrichtigt werden,“ bestimmte sie jetzt eben so fest, wie sie dastand. „Ein zweiter Bote soll nach Chesholm eilen, um den Doktor zu rufen und — die Polizei!“

„Die Polizei!“ Hooper wiederholte die beiden Worte fast erschreckt.

„Ein Mord ist begangen worden,“ sprach sie kalt, „der Mörder muß gefunden werden!“

Allmählich, während sie sprach, kehrte auch ihre gewohnte, klare Ueberlegung zurück.

„Das Zimmer muß so bleiben, Niemand darf die Todte anrühren,“ es schauderte sie sichtlich, „bis Graf Viktor kommt. Ellen, Johanna und Hooper, Ihr drei bleibt hier und haltet Wache. Du, Harry, nimmst das schnellste Pferd im Stall und reitest nach Powys!“

„Ja, gnädiges Fräulein. Soll ich dem Grafen die ganze Wahrheit sagen?“

Sie zögerte einen Augenblick; es war das erste Mal, da[ß] ein Zucken ihre Züge bewegte.

„Ja,“ antworte sie dann mühsam, „sage ihm Alles!“

Harry eilte fort. Blanka wandte sich einem anderen Be[dienten] dienstboten zu.

„Du reitest nach Chesholm zum Doktor. Unterweg[s] hältst Du bei der Polizei und giebst Alles genau zu Protokol[l]. Ihr Anderen geht in die Gesindestube. Johanna, wo ist da[s] Kind?“

„In seinem Schlafzimmer!“ antwortete die Gefrag[te] mürrisch.

„Anna, sieh Du nach dem Kinde. Ich ziehe mich in mei[ne] Gemächer zurück. Wenn der Graf kommt, wird er das Nähere bestimmen. Ich kann hier weiter Nichts thun!“ Sie warf keine[n] Blick mehr auf die Todte, sondern verließ abgewandten Ge[sichts] das Gemach. Die Thüre schloß sich dumpf hinter ih[r]. Düster sah Johanna ihr nach.

„Sie hat hier weiter Nichts mehr zu thun!“ stieß [sie] zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor. „Das glaub[e] ich gern! Hat sie hier doch bereits zu viel gethan!“

„Johanna, still!“ lispelte Ellen erschrocken.

„Wollen einmal sehen, ob ich still sein werde, wenn d[ie] Zeit zum Reden kommt!“ entgegnete Johanna. „Was hat[te] sie hier drinnen zu suchen? Warum verweigerte sie mir d[en] Eintritt und redete mir vor, unsere Gnädige schlafe nach[mittags]? Schlafen! Armes Lamm! Hätte ich nicht das Kind mit m[ir] genommen, man hätte es . . .“

„Aber, Johanna!“

„Geh mit Deinem Aber! Das steht nun einmal fest, w[ie] die heilige Schrift selber: Wer die Mutter umgebracht ha[t], haßt auch das Kind! Aber noch bin ich da, und wenn [es] darauf ankommt — —“

„Allgerechter Gott!“ rief Ellen. „Sprich nicht weiter [in] solcher Weise! Und was siehst Du denn dort hinüber, a[ls] sähest Du dort einen Geist?“ Und das Mädchen fuhr scha[u]dernd zusammen unter ihren eigenen Worten.

„Ellen,“ sprach Johanna ernst, „wo ist denn der Dol[ch] geblieben?“

„Welcher Dolch?“ wagte die Andere kaum zu fragen.

„Der indische Dolch mit dem goldgeschliffenen Griff, d[en] die Gräfin als Papiermesser zu benutzen pflegte? Ich [kann] darauf schwören, ihn zufälliger Weise noch auf dem Ti[sch] liegen gesehen zu haben, als ich kam und das Kind mit n[ahm]!“

„Und jetzt?“

„Jetzt ist er fort, — fort, nachdem eine teuflische Han[d] aus einem Spielzeug unserer armen Herrin ein Werkzeug d[es] grausamsten Verbrechens gemacht hat!“ sprach Johanna m[it] fast lauter Stimme . . . .

Und währenddessen saß Blanka Northon in ihrem Gema[ch] in dem Lehnstuhl, genau so, wie Hooper sie vorhin angetroff[en] hatte. Zwei Stunden vergingen; sie rührte sich kaum. E[s] schlug Eins.

Hufschlag klang den Reitweg hinauf. Blanka erhob [sich und] wandte ihr Gesicht dem Fenster und dem zerlen Mondli[cht] zu. Sie war geisterhaft bleich, aber die Augen funkelten.

Die Schwüle vor dem Sturm war vorüber, Graf Northo[n] kam . . . .

(Fortsetzung folgt.)

M. Vogt,

44 Schadowstrasse 44.

Fernsprecher 539. Fernsprecher 539.

Grossartige Auswahl!

Billige Preise!

Tapeten, Teppiche.

552

„Zum Spaten"

Fürstenwall 144, Kirchplatz.

Absolut billigste Quelle.

Tafelherde,
75 Ctm., mit emaill. Töpfen u. Feuergeräthen M. 20.

Emaille- und Majolika-Herde
mit und ohne Etagèren.

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Brodschneide-, Kartoffelschäl- und Reibemaschinen, Petroleumöfchen, Kochgeschirre, Gartengeräthe ꝛc. ꝛc.

weit unter Konkurrenzpreisen.

Gleichzeitig mache auf meinen **50 Pfg.-Bazar** aufmerksam und empfehle zu

50 Pfg. per Stück:

Emaillirte Töpfe, Pfannen, Krüge und Schüsseln, dekorirte Porzellan-Kannen, -Krüge und -Schüsseln ꝛc., Gewürz-Etagèren, Salzfäßchen, Putzkasten, Strafenbesen u. Schrubber mit Stiel, verzinnte Vogelbauer, Ampeln, Tortenunterlagen, Obstkörbchen u. s. w., 2-Ltr.-Petroleumkannen, Blecheimer, Spirituskocher, Küchenlampen, Kuchenpfannen, Besteckkörbchen, Durchschläge, Hundeketten, Toilettekasten, Marktnetze und -Taschen, Fußmatten ꝛc. ꝛc.

„Zum Spaten",
Fürstenwall 144, Kirchplatz. 398

Vollständiger Ausverkauf.

Wegen bevorstehenden **Umbaues** der **Geschäftsräume** und **Aufgabe** der **fertigen Herren-Garderoben**, letztere im eigenen Geschäfte angefertigt, verkaufe dieselben sowie die noch vorräthigen **Gummi-Regen-Paetots**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

einige **zurückgesetzte Sachen unter Selbstkostenpreis.**

Joh. Breucker,
39 Schadowstrasse. Schadowstrasse 39. 392

Saison-Neuheit 1892.

!! Patent-Kinderwagen !!
mit englischen Gummirädern,
hochelegante Ausführung 56 Mark,
in feiner Nickelgarnitur 40 Mark,

englische Holzkasten-Wagen, englische Rohr-Kinder-Wagen, englische neueste Sport-Wagen.

Alleinige Bezugsquelle zu Fabrikpreis
in der Fabrik selbst, Duisburgerstrasse 21, und bei Herren **Gebr. Schöndorff.** 378

Rheinische Kinderwagen-Fabrik
Adolf Bünten.

Kartoffeln!

Verkaufe von heute ab **dicke weiße Kartoffeln** in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger.

Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Rennefeld.
Burgplatz 12. 396

Altes

Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
S. Mittrup, Klosterstrasse 56. 111

Düsseldorfer
Kravatten-Fabrik
J. Carten,
Kasernenstr. 26, 1. St.,
liefert an Private auch
einzelne Cravatten
zu Fabrikpreisen.
Prima **Herrenwäsche** sehr billig.
Man bittet auf Firma und Hausnummer **Kasernenstraße 26, 1. Etage,** Ecke der Beuratherstr., zu achten. 400

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Friedr. Hoffmann,

Tapezierer, Polsterer und Decorateur,
Corneliusstr. 29, Düsseldorf, Corneliusstr. 29,

empfiehlt sich bei Krankheits- und Sterbefällen im Reinigen der Bettfedern durch eine neu patentirte Dampf-Reinigungs-Maschine. Alte Bettfedern werden wie neu wieder aufgearbeitet. Jeder kann den im Betrieb befindlichen Apparat in Augenschein nehmen und mache ich noch darauf aufmerksam, daß durch dieses Verfahren von den Federn nichts verloren geht.

Gleichzeitig empfehle ich mich im Anfertigen sowie Erneuern aller Polstermöbel.

Sämmtliche Tapezierer-Arbeiten werden prompt und sauber ausgeführt. 527

Uhren

Grösste Auswahl
in wirklich guten
Taschen-Uhren
in Gold, Silber und Weissmetall.
Durch direkte Verbindungen mit den ersten Fabriken der Schweiz verkaufe zu solide Qualitäten zu wirklichen **Engros-Preisen.** 399
Umtausch gestattet! — Weitgehendste Garantie!

W. Schürmann,
Karlsplatz 9 (Eingr. 1840) Karlsplatz 9
Atelier für sämmtl. vorkommende Reparaturen unter Garantie.

Bergerstraße 2, Jos. Bill, Bergerstraße 2,

empfiehlt sein **großes Lager** in 305

Tauf- u. Erstlings-Sachen, Kinder-Kleidern u. -Mänteln, Knaben-Anzügen.

Sämmtliche Kommunion-Artikel in schönster Auswahl.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche. — Leinen und Gebild. — Wäsche nach Maaß. — Unterzeuge in großartigster Auswahl.

Neu eröffnet!

Central-50-Pfg.-Bazar

49 Schadowstraße 49. 550

Größte Auswahl wie noch nie am hiesigen Platze gewesen.

---

2 Doppelwaggons 2

Galanterie-, Spielwaaren
und
Haushaltungs-Gegenstände

zu **10, 30** und **50 Pfg.** 571

in noch nie hier gesehener großartiger Auswahl sind soeben eingetroffen und in den Schaufenstern der

4 grossen Bazare 4

theilweise ausgestellt.

Bahn's Bazare,
Ecke der Ost- und Bahnstraße.

Visitenkarten liefert in kürzester Zeit prompt und billigst

Buchdruckerei Bleifuß & Co., Klosterstraße 29.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 5. Mai: Louise, T. d. Pflesterers Otto Thanscheidt, Nordstr. — Den 30. April: Eduard Walter, S. d. Kaufmanns Georg Starck, Poststr. — Den 3. Mai: Anton, S. d. Tagel. Heinr. Ringens, Flehe. — Den 6.: Heinrich Böllh., S. d. Fabrikarb. Heinr. Handschuhmacher, Ellerstr. — Adele Christine, T. d. Tagel. Gustav Keßel, Guntrachstr. — Den 2.: Emil, S. d. Handelsm. Friedr. Bienfeldfeld, Kölnerstr. — Den 5.: Gottlob Gotthard Kurt, S. d. Arresthaus-Oberaufsehers Gottlob Gallin, Citadellstr. — Den 4.: Aug. Herm., S. d. Gärtners Herm. Stein, Jägerhofstr. — Den 5.: Maria Hubert. Kath., T. d. Arresthausaufsehers Jos. Schiffers, Neußerstr. — Den 3.: Johann Stefan, S. d. Kutschers Nikol. Ubelhofen, Charlottenstr. — Den 1.: Heinr. Joh., S. d. Tagel. Leonard Welkens, Erkratherstr. — Heinrich Gerhard, S. d. Schuhmachers Heinrich Wenle, Kölnerstr. — Den 5.: Christian Heinrich, S. d. Rastrechers Karl Göttschenberg, Burgplatz. — Theodor Emil, S. d. Friseurs Franz Budde, Kaiserstr. — Den 6.: Hubert Maria Josef, S. d. Schreiners Eberhard Hausen, Ritterstraße.

Gestorbene.

Den 4. Mai: Margaretha Zeckler, Rentnerin, 81 J., ledig, Schwanenmarkt. — Den 5.: Christine Schmitz, geb. Maing, o. G., Wwe., 81 J., Suttherstr. — Michael Sommer, 1 J. 10 M., Ackerstraße. — Den 6.: Sidilla Kur, geb. Gongen, Ehefr., 74 J., Mühlenstraße. — Den 5.: Martin Krämer, Tagel., 47 J., ledig, Ritterstr. — Den 6.: Hulda Moll, geb. Zimmermann, 26 J., Ehefrau, Gerresheimerstr. — Balthasar Becker, Kaufmann, 59 J., Wwer., Klosterstr. — Den 5.: Peter Walter, Tagel., 27 J., ledig, Uferstraße.

Erstlings- und Taufsachen

findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei

199 **Jos. Bill,** Bergerstraße 2.

Grünstraße **14** Grünstraße

Gerettet

werden Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Teppiche, Vorhänge, Decorations- und Möbelstoffe durch chemische Reinigung, elegante Reparatur, gänzliche Entfernung des Glanzes an Hammgarn- und an Jäger'schen Normal-Anzügen. Ausgleichung (rauhen) fadenscheiniger Stellen an Cheviot- und Tuch-Anzügen. 157

(Siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 und Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892). **Aussehen neu garantirt.**

Einfaches, Stoffe sehr schonendes Verfahren (eigene Erfindung) ermöglichen mir eine Preis-Ermäßigung um 20% bei flotter Bedienung, wenn eilig, in 24 Stunden.

Vollständige Betten und Polstermöbel werden durchaus desinfizirt und frisch aufgemacht. Federn und Polsterinhalt gereinigt. Bezüge durch chemische Reinigung elegant hergestellt.

Erste chemische Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer, Grünstraße 14.

14 Grünstrasse 14 — vis-à-vis der städtischen Bade-Anstalt — nahe der Königs-Allee — **14 Grünstrasse 14.**

Grünstraße **14** Grünstraße

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.